

„Familienpolitische Reformnotwendigkeit: neue Arbeitszeitstandards für die Familienphase“

Während fehlende Kinderbetreuungsinfrastruktur und mangelnde finanzielle Transfers für Kinder im Rahmen familienpolitischer Reformdebatten in letzter Zeit eine große Rolle spielen, bleiben Arbeitszeiten von Müttern und Vätern in ihrer Bedeutung für das Leben in Familien sowie für die Balance von Familie und Beruf unterbelichtet. Meist spielen sie nur in Form des Appells an die Betriebe, flexible Arbeitszeiten zu ermöglichen, in der aktuellen Debatte eine Rolle.

Der Beitrag begründet, warum ein Konzept für „Arbeitszeiten im geschlechtergerechten Zweierdienermodell“ entwickelt werden sollte, um familienpolitische Reformnotwendigkeiten mit Gleichstellungszielen zu verbinden. Es geht um Arbeitszeiten, bei denen Zeitnot vermieden werden kann und mit denen die im Familieninteresse liegende zeitliche Entlastung von Eltern nicht mit beruflichen und sozialpolitischen Gleichstellungsdefiziten für Frauen erkaufte wird. Verschiedene Modelle lebensverlaufsbezogener Arbeitszeiten sind denkbar; die individuelle Reduzierung der Arbeitszeit (Teilzeitarbeit) erscheint in einem solchen Konzept nur mehr als *eine* Option im Rahmen von nach Lebensphasen differenzierten Arbeitszeitstandards.

Das Papier stützt sich einerseits auf eine empirische Untersuchung zu Arbeitszeiten von Müttern und Vätern in Deutschland differenziert nach West- und Ostdeutschland (gemeinsam mit Svenja Pfahl, SoWiTra Berlin) und andererseits auf eine vergleichende Analyse zur Müttererwerbstätigkeit in Tschechien und Deutschland (gemeinsam mit Hana Haškova, Prag).

Die Tschechische Republik, Ostdeutschland und Westdeutschland stellen drei unterschiedliche Fälle in Bezug auf die Arbeitszeiten von Müttern dar: Tschechische Frauen arbeiten zumeist in Vollzeit, mit im europäischen Vergleich sehr langen Arbeitszeiten. Der Mangel an Teilzeitarbeitsplätzen in Kombination mit einer langen Elternzeit von 4 Jahren führt zu einer niedrigen Müttererwerbstätigkeit mit negativen Folgen für die berufliche Gleichstellung. Frauen, die Kinder betreuen, stehen vor der Wahl „Vollzeitarbeit oder Vollzeitmutter (Hausfrau)“, obwohl dies ihren Wünschen überwiegend nicht entspricht. In Westdeutschland ist die Müttererwerbstätigkeit im Unterschied dazu überwiegend eine Beschäftigung in Teilzeit, darunter zunehmend in geringfügiger Beschäftigung. Die durchschnittlichen Arbeitszeiten westdeutscher Mütter gehören zu den kürzesten in Europa. Hier stehen den Vorteilen für die zeitliche Alltagsentlastung der Familie Gleichstellungsdefizite gegenüber. Ostdeutschland steht zwischen diesen beiden Extremen: insgesamt dominiert nach wie vor das Zweierdienermodell mit doppelter Vollzeit, jedoch ist Teilzeitarbeit anders als in Tschechien an vielen Arbeitsplätzen möglich. Sie ist unter Müttern, insbesondere mit Kindern jüngeren Alters, verbreitet. Die Teilzeitarbeit in Ostdeutschland weist höhere Stundenvolumina als in Westdeutschland auf.

In den drei Beispielen variieren nur Erwerbstätigkeit und Arbeitszeitdauer von Müttern, ähnlich sind dagegen die langen, von der Kinderzahl meist unabhängigen Arbeitszeiten von Vätern sowie die Persistenz der geschlechtsspezifischen häuslichen Arbeitsteilung.

Der Beitrag diskutiert die Dilemmata, die sich aus den gegenwärtigen Alternativen Vollzeitarbeit, Teilzeitarbeit und Nichterwerbstätigkeit von Müttern ergeben und begründet die Reformnotwendigkeit von Arbeitszeitstandards aus familien- und gleichstellungspolitischer Perspektive.

Dr. Christina Klenner
WSI in der Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf

Tel.: +49 211 77 78 231
E-Mail: Christina-Klenner@boeckler.de
Homepage: www.wsi.de